Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 25 (1959)

Heft: 7-8

Artikel: Gedanken zur Kriegssanität auf dem Lande

Autor: Welti, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allem auf die anspruchsvolleren Kategorien arbeitet das Institut seit einigen Jahren an einem neuen psychologischen Prüfungsverfahren, welches bereits, z. B. anlässlich der Erprobung zukünftiger Flieger und Fallschirmjäger, gute Ergebnisse geliefert hat. Mit diesem Verfahren gedenkt man vor allem die Widerstandskraft gegen seelische Belastungen zu messen. Das militärpsychologische Institut rechnet auch damit, noch in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit den davon berührten Behörden die Frage der Ermittlung der Anforderungen für die verschiedenen Stellungen in der Kriegsorganisation anpacken zu können. Dies ist eine umfangreiche Aufgabe, aber sie muss gelöst werden im Hinblick auf eine Personalplanung auf lange Sicht.

Auf dem Gebiet der Arbeitspsychologie arbeitet das militärpsychologische Institut mit andern Stellen zusammen, so z. B. in der Frage der Kälteuntersuchungen mit der Forschungsanstalt der Landesverteidigung und in der Frage der Fernlenkwaffen mit der Materialverwaltung der Armee.

Pädagogisch-psychologische Fragen

Das militärpsychologische Institut soll mitwirken bei der Untersuchung verschiedener Ausbildungsmethoden und erzieherischer Hilfsmittel sowie Rat erteilen betreffend deren Anwendung. Auch die Beurteilung von Leuten und das Ausstellen von Zeugnissen sind wichtige Aufgaben. Eine der wichtigsten Arbeiten des militärpsychologischen Instituts auf diesem Gebiet war die Ausarbeitung eines neuen Lehrbuches der Militärpsychologie für militärsche Schulen bis zur Kriegsschule hinauf. Daran arbeitete eine Arbeitsgruppe, die aus zivilen und militärischen Persönlichkeiten bestand. Das Buch ist voraussichtlich im Jahre 1960 bereit, um in Gebrauch genommen zu werden. Sein Schwerpunkt liegt auf den Fragen der Führerschaft. Eine andere dringliche Aufgabe sind die Untersuchungen erzieherischer Natur, die für den Bericht über die Hochschulen der Landesverteidigung benötigt werden.

Sozialpsychologie

Hier stehen im Mittelpunkt des Interesses Fragen der Anpassungsfähigkeit, des Widerstandswillens, der Disziplin (Unterordnung) und der Führerschaft. In der Regel arbeitet man auf diesem Gebiet mit Fragebogen oder mit direkten (mündlichen) Befragungen. So hatten z. B. im Herbst 1958 alle Wehrpflichtigen der Truppen der Wiederholungskurse (etwa 50 000 Mann) eine Anzahl Fragen zu beantworten betreffend Ausbildung, Dienstleistung und Diensttauglichkeit. Das daraus gewonnene Bild ist wertvoll für die weitere Planung, z. B. auf dem Gebiet der Ausbildung.

Klinische Psychologie

Der moderne Krieg verursacht seelische Schädigungen, die zu einem grossen Teil für die Verluste verantwortlich zu machen sind. Das militärpsychologische Institut hat die Aufgabe, die Entstehung und die Wirkungen dieser Schädigungen zu untersuchen sowie Untersuchungsmethoden und Mittel zur Verhütung von Schädigungen zu entwickeln. Diese Arbeit wird in enger Zusammenarbeit mit den Sanitätsdienststellen der Landesverteidigung betrieben.

Das Tätigkeitsgebiet des militärpsychologischen Instituts ist also recht vielseitig. Seine Arbeit ist aber nur eine der Voraussetzungen dafür, dass die im Zeitalter der Technik immer bedeutungsvolleren Probleme der Mannschaftsauslese richtig gelöst werden.

FACHDIENSTE

Gedanken zur Kriegssanität auf dem Lande

Von Dr. med. *R. Welti,* Amriswil

Wer schweizerisch denkt, muss den Abwehrkampf bejahen, muss damit auch die Notwendigkeit des Zivilschutzes, vielleicht nicht gerade freudig, aber überzeugt, vertreten. Und wer ihn auf sich nimmt, fühlt sich berechtigt, verpflichtet, vielleicht sogar berufen, ihn in seiner Gestaltung kritisch zu überdenken.

Die grossen Gefahren des totalen Krieges aus der Luft entstehen dort, wo die Bevölkerungsdichte zunimmt und sind geringer auf dem Lande. Deshalb liegen auch die Erfahrungen des letzten Krieges vorwiegend in den Bereichen über die Luftangriffe und Städte, kaum auf Dörfer. Die Taktik des grünen Luftschutzes und des blauen Zivilschutzes sind auf grössere Zentren und Industrie-, Verwaltungs-, Verkehrs- und Spitalzentren ausgedacht, wird aber für die Dörfer in gleicher Weise angewandt. In unseren Dörfern sind die Voraussetzungen von Grund auf anders, weil wir im allgemeinen bei der aufgelockerten Bauweise viel mehr Fluchtwege offen haben, das freie Land viel leichter erreichen können als die Städter. Hingegen fehlt dem Dorf etwas, was eine Stadt eher bietet, nämlich die Nähe einer Krankenanstalt zur Aufnahme der spitalbedürftigen Verletzten. Für Grossangriffe, rollende Angriffe und Frontnähe sind Stadt und Land gleichermassen verletzbar wegen Desorganisation, Nachschubschwierigkeiten, Personalmangels und Ablösungsnöten.

Wenn wir für halbländliche zivilschutzpflichtige Gemeinden eine eigene Taktik vorschlagen, sind nicht die einsturz- und splittersicheren Unterstände für Einzelhäuser und für Kollektive beanstandet, weil diese für Stadt und Land gleich wichtig sind. Aber eigene Bauvorhaben des Zivilschutzes, wie Kommandostellen und Sanitätshilfsstellen, brauchen nicht in den Dorfkern, als teure Unterkellerung von Schulhäusern und andern Neubauten, zu kommen, sondern können sehr wohl ausserhalb in billigerer Weise errichtet werden. In den

Städten drängt sich ja die Unterkellerung von Gebäuden auf, weil ja sonst kein Raum mehr frei ist, und bietet den Nachteil, dass beim Einsturz des Gebäudes diese Stützpunkte fürs erste blockiert sind und befreit werden müssen.

Dörfer bieten den Vorteil, dass Material und Personal des Zivilschutzes so verteilt werden können, dass nur unter schlimmsten Verhältnissen mit einem Totalverlust gerechnet werden muss. Für den Kommandoposten im Aussenraum ist die Läuferverbindung erschwert, für die Sanitätshilfsstelle der Antransport. Mit diesen Nachteilen werden Baukostenverminderung und die Sicherung gegen Totalverluste erkauft.

Die schwachen Stellen für die Kriegssanität auf dem Lande sind der Mangel an qualifiziertem Personal, die Unsicherheit der Spitalevakuation der Schwerverletzten und der Nachschub an Sanitätsmaterial. Das hat sich gegenüber dem letzten Krieg nicht geändert. Damals wie heute sollte der Territorialdienst einsetzen, und damals wie heute hat man wenig von ihm vernommen.

Wenn im Ernstfall die Kriegssanität auf dem Lande eingesetzt werden muss, bieten sich vier Möglichkeiten der Ausgangslage:

1. Es sind nur wenige Verletzte, die gleichen Spitäler wie in Friedenszeit sind erreichbar und aufnahmefähig — wie unter Friedensbedingungen.
2. Es sind die Verbindungen zu den Spitälern unterbrochen, aber Personal und Material der Kriegssanität sind intakt geblieben; das ist der Fall, wo sich die vorbereitete Ausbildung und Einrichtung bewähren kann — wie Dr. Schweitzer im Urwaldspital Lambarene.
3. Nicht nur die Verbindung zu den Spitälern ist unterbrochen, sondern auch unser Material und Personal sind teilweise verlorengegangen, wir arbeiten unter erschwerten Bedingungen — wie Robinson auf seiner Insel mit den wenigen Ueberbleibseln aus dem Schiffswrack.
4. Alles ist zerstört, nur das nackte Leben haben wir gerettet, und dennoch sollten wir die dringlichsten sanitarischen Aufgaben angehen können — es ist das Chaos.

Unter den Kennworten Frieden, Lambarene, Robinson und Chaos habe ich versucht, die verschiedenen Stufen zu kennzeichnen, auf welche wir uns vorzubereiten haben, und zur Meisterung der Notlagen gestatte ich mir, folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. Bauliche Vorschriften: So wichtig die Erstellung von Luftschutzräumen in den Neubauten auf dem Lande wie auch in der weitern Umgebung von Dorfzentren ist, so wenig taugt die Schaffung neuer teurer Unterkellerungen im Dorfkern. Ein gangbarer Weg zur finanziellen Ermöglichung wäre die Verschmelzung örtlicher Baubedürfnisse anderer Art, als Schulen mit Ernstfall-Schutzräumen der Kriegssanität. Schulen müssen im Dorfkern gelegen sein, wo Sanitätshilfsstellen nicht hingehören. Moderne Obstkühlhäuser müssen alle Geleiseanschluss haben, was für die Sanitätshilfsstellen gefährlich werden kann. Wäre aber ein weniger moderner Obstkeller mit Durchlauf-Wasserkühlung, mit einfacher Rampe, eigebaut an eine steile Böschung, nicht ein Bauvorhaben, das im Frieden dient und im Ernstfall rasch zur Sanitätshilfsstelle eingerichtet werden kann?

2. Taktik des Zivilschutzes: Auf dem Lande sind die Schwierigkeiten der Rettung und Bergung geringer, und somit ist dem persönlichen Einsatz mehr, der Führung weniger Raum zu geben. Da die ländliche Bevölkerung sich auch im täglichen Leben mehr kennt und sich gegenseitig aushilft, wird auch in der Not vor allem die Hilfe des Nächsten auch unter Gefahr für das eigene Leben die erste sein. Da droht bei Verletzungen eine Ungleichheit in der Entschädigung. Das Zivilschutzpersonal ist staatlich versichert, nicht aber der freiwillige Helfer. Die Feuerwehr kennt dieses Problem ebenfalls und hat es gelöst. Ist es möglich, auch für den Zivilschutz und besonders die Kriegssanität eine ähnliche Lösung zu finden?

Aus meinen Erfahrungen im alten Luftschutz von 1935 bis 1945 möchte ich raten, die Kasernierung der Zivilschutztruppen auf dem Lande in Kantonnementen und deren gemeinschaftliche Verpflegung zu ersetzen mit der taktisch besseren und administrativ einfacheren Entlassung nach Hause und Verköstigung im Familienkreise. Denn erstens muss soviel als möglich der zivile Sektor weiterarbeiten, zweitens ist ausserhalb gemeinsamer Aktionen das Personal dezentralisiert weniger gefährdet, als wenn in Kantonnementen zusammengepfercht, und drittens ist der gesundheitliche Zustand der Zivilschützler, meistens Dienstuntauglichen, mit rheumatischen, Magen-, Darm-, Erkältungskrankheiten und andern Behinderungen belastet, welche im bisherigen Rahmen ertragbar sind, bei Wechsel aber tausend unnötige Schwierigkeiten, Umtriebe und Leerläufe verursachen. Warum auch die Aufgabe mühsamer machen, wenn sie auf einfacherem Wege wirkungsvoller gestaltet werden kann? — Aber eine neue Forderung für rasche Einsatzbereitschaft muss dafür unbedingt erfüllt werden: die durchdachte und durchgeübte Mobilisation ex tempore, das ist der spontane Einsatz jedes Einzelnen bei Ueberfall dort, wo er steht und wo es not tut, mit gleichzeitiger Meldung unter allen Umständen an das Kommando und Einfügung in dessen Verfügungen — das ist die praktische Folgerung aus dem Fall Schaffhausen.

3. Bearbeitung der Koordination und Improvisation der Fälle Robinson und Chaos. Da gibt es eine Menge Probleme, die uns heute fern liegen und unversehens höchste Aktualität bekommen können: Lichtquellen (Pechfackeln, Oellichter, Kerzen, Kienspan), Heizung und Kochstelle, Wärmehaltung und für die Kriegssanität im besondern: Sterilisation (Dampftopf), Ersatzverbandstoffe, Lagerstellen, Kälteschutz, Labung, neben all den medikamentösen Problemen. Eine systematische Darstellung in Buchform, evtl. nach wettbewerbsartiger Sammlung von bewährten Verfahren, auch aus dem Ausland, könnte eine wesentliche Be-

reicherung der Vorstellungskraft des einzelnen und des Lehrwerts der Kurse und Uebungen mit sich bringen.

4. Ausbildung des Personals: Die Leistungen der modernen Medizin sind an eine Reihe spezialisierter Dienste gebunden, deren Ausrüstung und Ausbildung nicht nur über den Rahmen der San. RS, sondern z. T. der Routine von uns Landärzten hinausgeht. Soll deshalb auf Transfusionen, Behandlung schwerer Verbrennungen, Narkosen usw. a priori verzichtet werden? Sollen nur die paar Dauertropf- und Gipsverbände gemacht werden, welche mit dem vorhandenen Material möglich sind, und nachher Schluss mangels Nachschub? Auch für die Städte kann sich das gleiche Problem stellen, aber sie haben Personal und Material leichter erreichbar, um den Notstand zu beheben. Deshalb hat die ländliche Kriegssanität ein dringendes Bedürfnis, ihr Spezialistenpersonal in zentralen Kursen ausbilden zu lassen. Ich denke an

a) Narkose,
b) Lokalanästhesie, Operationssaal,
c) Gipsen, Herstellen der Binden, Gipsreserven und Ersatze, Verbandersatz und Regenerate,
d) Dauertropf, Herstellung der Lösung, Sterilisation,
e) Transfusionen, Labor, evtl. Konserven,
f) Behandlung der «grands brulés»,
g) Behandlung der ABC-Verletzten usw.

Zu diesen Kursen, die vorwiegend praktisch durchzuführen sind — zur Abkürzung kann ein Selbststudium der theoretischen Unterlagen und ein theoretisches Vorexamen vorausgeschickt werden — sind vor allem Zahnärzte, Lehrer, Krankenschwestern und ausgewählte Laien abzuordnen. Je besser diese Fragen gelöst sind, desto leichter lässt sich die Organisation des Vorschlages der Notspitäler durchführen.

5. Aufbau eines Netzes von Notspitälern über das ganze Land — als festgelegter Plan. Zwar war davon schon im letzten Krieg die Rede, als Aufgabe des Territorialdienstes der Armee. Aber entweder war er als strategisches Geheimnis besser behütet als die Liste der Benzindepots — oder er war eben überhaupt nicht aufgebaut und nicht ausgedacht. Denn die Objekte müssen doch vor allem einmal aufgesucht und hinsichtlich ihrer Vorzüge und Nachteile untersucht und verglichen werden. Bezogen werden sollen sie erst dann, wenn das Bedürfnis eingetreten ist, besetzt und ausgerüstet durch

a) eigenes Kader und eigene Ausrüstung,
b) Zuzug aus den Kriegssanitäten der Umgebung und deren Ausrüstung, soweit abkömmlich,
c) mobile chirurgische Equipe,
d) Wirtschaftspersonal, je nach Möglichkeit, aus den Obdachlosenbeständen, Flüchtlingen, Ortswehren, Territorialtruppen usw.,
e) Nahrung usw. aus den umliegenden Gehöften.

Der Kommandant eines solchen Notspitals, das auf den Rotkreuzschutz Anspruch haben muss, hätte schon jetzt eine grosse Reihe administrativer, sanitarischer, personeller und materieller Fragen abzuklären und vor dem Territorial-Kommando zu verantworten. Als solche Notspitäler würden sich eignen Landschulhäuser, Schlossgüter, leere Fabriken usw., wie sie in den kriegführenden Ländern auch bisher beschlagnahmt wurden, aber mehr der Not gehorchend, weniger nach Planung. Ob auch in Friedenszeiten, z. B. als Obstkeller oder andere landwirtschaftlich-gewerbliche grössere Bauvorhaben, also Notspitäler vorbereitet werden können, ist nicht ausgeschlossen.

Mit einem solchen Netz von Notspitälern kann die moderne sanitarische Versorgung der Landschaft, gestützt auf bewegliche chirurgische Equipen und das ausgebildete Kriegs-Sanitätspersonal der umliegenden zivilschutzpflichtigen Gemeinden, besser durchgeführt werden, als wenn jeder Ort auf sich selbst gestellt wäre. Und für die Städte besteht dann auch eine Sicherung für die Evakuation ihrer überfüllten Spitäler.

Wenn ich mir erlaubt habe, meine Ansichten zu den Fragestellungen des Zivilschutzes und der Kriegssanität auf dem Lande darzulegen, so geschah das, um einer gewissen Einseitigkeit und doktrinären Haltung entgegenzutreten, eine Aussprache anzuregen und zu helfen, ausgefahrene Geleise zu überwinden und sinnlose Umtriebe zu verhindern.